

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

265 (13.11.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger angeliefert, monatlich 70 Pf., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Büros abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Kaiserstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postgebührenliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 1 Uhr.

Nr. 265.

Karlsruhe, Montag den 13. November 1905.

25. Jahrgang

Benachteiligt das gleiche Stimmrecht Geist und Bildung?

Wir entnehmen der Wiener Arbeiterzeitung den folgenden interessanten Artikel:
Die Wahlorganisation muß so getroffen sein, daß die ungleichen und gegenläufigen Interessen auf gleichem Boden zu einander geführt und zur redlichen Auseinandersetzung genötigt werden. Denn die Ungleichheit und Gegenläufigkeit des Volkes in der Einheit und Gleichheit des Gesetzes aufzulösen ist der Zweck aller Wahlen. Daraus folgt mit Notwendigkeit die Einheitlichkeit des Stimmrechts (eine Stimme für alle) und seine Gleichheit (eine Stimme für alle).

Ist die Gleichheit für den Staat eine Notwendigkeit, so fühlt doch das Bürgertum bei uns eine Ungerechtigkeit darin, daß, wer mehr besitzt und mehr weiß, nur ebensoviel Stimmrecht haben soll, als der Besitztlose, als der Unwissende.
Hier verteidigt man — ebenso wie bei der bürgerlichen Rechtsgleichheit — die juristische Natur eines Rechts mit seiner sozialen Funktion. Das Eigentum ist juristisch daselbe, ob ich eine Lehnhütte oder ein Herrschaftsgut besitze, und so ist dem Grundbesitzer der bürgerliche Rechtsgleichheit genügt.
Das gleiche Stimmrecht gibt juristisch jedem wahlberechtigten Staatsbürger eine Stimme — aber gibt es darum jedem Staatsbürger politisch die gleiche Macht? Wirklich? Hat im Deutschen Reich, nach mehr als dreißigjähriger Herrschaft des gleichen Stimmrechts, die verschwindende Minorität der Junker nur eine verschwindende Macht gegen jene ihrer Millionen Anrechte?

Die hier unterlaufende Verwechslung ist so groß, wie wenn jemand behaupten würde, zehn Kronenstücke sind ebensoviel wie fünfzig, da ja jedes einzelne Kronenstück dem andern an Gewicht genau gleich ist! Man muß wirklich die atomistische, unsoziale Beurteilung sozialer Dinge des Bürgertums auf die Spitze treiben, um nicht klar zu sehen, daß nicht einzelne vertreten werden, sondern ganze soziale Verbände. Das Individuum stimmt nicht als isoliertes ab und derjenige, der seine Stimme für sich besonders verwerten will, gibt einen wertlosen Bettel ab. Erst in einer großen Gruppe gibt einzelne. Die Gruppe selbst kann nicht stimmen, denn sie ist eine bloß moralische Einheit, aber da sie durch ihre Gefolgschaft besteht und Macht übt, so mißt und deklariert sie auch ihre Macht durch die Zahl der einzelnen, die für sie stimmen.

Wenn man also argumentiert: Der Analphabet soll kein Stimmrecht haben, denn solche Individuen können nicht die Schriftkandidenat überstimmen, so redet man töricht. Die Analphabeten bilden sozial niemals eine Gruppe, sie können also nicht als Parteien auftreten, sie geben mit. Und zwar gehen sie gerade mit ihren sogenannten Brotergebern, da der halbpatronarische Verband zwischen Herrn und Knecht ungebrochen ist durch parteipolitische Ideen. Nicht die Analphabeten also sind als Gruppe, sondern ihre Brotergeber sind zu fürchten, welche sie für sich mobilisieren. Die Faktoren, die den Zusammenschluß der Wählergruppen bedingen, sind bekannt: die ökonomischen Interessen, die nationalen, konfessionellen und sonstigen überlieferungs Ideologien und vor allem die realen Machtverhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft: der bürokratische Apparat, die kirchliche Organisation, die Gemeindegewalt, das geistige, große Vermögen, die persönliche Intelligenz.
In aller Regel kann der einzelne mit seiner Stimme nichts beginnen als sich an andere anschließen. Ohne dieses Stimmrecht aber würde der

Beamte, der Geistliche, der Lehrer viele, unter Umständen viele hundert oder tausend Stimmen für sich mobilisieren. Den Grundbesitzern, den Fabrikanten, den Bischöfen, den hohen Beamten und so weiter ist ihre eigene Stimme ein Nichts; es wäre für sie wirklich eine Schande, wenn sie auf die öffentlichen Angelegenheiten nur durch diese einwirkenden verständigen. Aber ein Großunternehmer zählt tausende von Individuen, deren Interessen mit den feinen zusammenfallen oder von ihm abhängen, die sich also seiner politischen Gruppe anschließen müssen. Die politische Intelligenz vollends reicht in demokratischen Ländern Hunderttausende mit sich fort, sie hat hier die allerweiteste Herrschaftsmöglichkeit, während der Ungebildete bloß eines mit seiner Stimme vermag — zu folgen. Und selbst in dieser Folgeleistung ist er nicht das souveräne Wesen — das der Naturrechtsphilosoph in ihm gesehen hat —, er muß sich der Gruppe anschließen, die seinen realen Interessen Ausdruck gibt. Und diesen Anschluß lehrt ihn der allen Bewußtsein eigene Instinkt der Selbsthaltung mehr als das Urteil. Da es sich bei der ganzen Gegebenheit nicht um Verstandes-, sondern um Interessenfragen dreht, geht auch aller Jenus aus dem Titel mündlicher Urteilskraft ganz daneben. Das Abstimmen ist die Deklaration, zu welcher Interessengruppe man sich zugehörig fühlt. Das kann kein Gelehrter für uns bestimmen, das müssen wir selbst deklarieren, und nur dieses Einverständnis hat für den Staat Wert, der das durchschnittliche Gesamtinteresse als allgemeines Bestes zum Gesetz erheben soll.

Das Stimmrecht der Individuen ist also die juristische Form, durch die sich die reale Macht der sozialen Faktoren ausdrückt, indem sie diesen Faktoren ermächtigt, Anhänger zu werben und so Parteien zu bilden. Wie das Kronenstück der gemeinsame Nenner für die verschiedenen Goldmünzen, so die individuelle Stimme das gemeinsame Maß für die Verschiedenheit, die Ungleichheit der Machtverhältnisse. So groß die reale Macht des Grundbesitzers, des Fabrikanten, des Intellektuellen, des Arbeiters — alle als Klasse genommen — in der Gesellschaft ist, so die Stimmzahl, die sie zu sammeln vermögen. Eine andere als diese reale Macht gibt es nicht, hat für den Staat kein Interesse, und es ist unmöglich, sich ein politisches Ziel vorzumachen und zu folgen, was eins ist, soll fünf, fünf hundert gelten. Ein solcher Versuch würde die realen Mächte, die verkürzt sind, nur zu jenem außerparlamentarischen Verhängnisverfahren nötigen, das man Staatsfeindschaft, Aufruhr, Empörung nennt.

Man kann ohne Sorge sein: Wie dem Deutschen Reich nach einer Generation des gleichen Stimmrechts die reale Macht nicht dem Besitz und der „Bildung“ aus den Händen gefallen ist, so werden auch in Österreich nach wie vor die großen Grundbesitzer, die Fabrikanten, die Vertreter des Klerus, die Intellektuellen zu finden sein — und zwar in viel natürlicherer, wahrhaftigerer und sicherer Vertretung.

Denn nicht nur für den Staat ist die Darstellung der realen Machtverhältnisse in ihrer natürlichen Stärke notwendig, sie ist am allerwichtigsten für die Machtverhältnisse selbst! Ungebrachte Organe verkümmern, ungenügte Macht verkommt. Und das ist der entscheidende Einwand gegen jedes Plural- und Kurialsystem. Angenommen, es gelänge, für einen Zeitpunkt ein gerechtes Kurialsystem festzusetzen und zu deklarieren: Bildung ist zumeist so viel als Umbildung, Besitz zumeist so viel als Nichtbesitz usw. Dann entbehrt diese Artierung den wichtigsten des Bindeglieds, jederzeit in den ganzen Massen des Volkes kein gutes Recht zu erweisen. Damit aber geschieht ihm wahrlich kein Gefallen.

er erfährt das Schicksal unseres Großgrundbesitzers: Gewohnt, die Mandate als ein Geschenk des Gesetzes, nicht als Ratum des Volkes (der Bauernschaft vor allem) hinzunehmen, hat er die Fähigkeit des politischen Kampfes, des Auftretens in der Volksversammlung, die Fühlung mit dem Volke verloren und wird sie jetzt mit Mühe erst zurückgewinnen.

Für Staat und Gesellschaft hat dies immense Gefahren. Der Staat, der sich selbst durch die Privilegien des Besitzes stützen will, untergräbt seine Stützen: Er bewirkt, daß die konservativen Interessen zwar immer im Parlament, aber nie im Volke selbst vertreten sind.

Der Zwang für die realen Machtverhältnisse, sich ihre Macht immer wieder von neuem durch das Volk beschleunigen zu lassen, ist auch für die Gesellschaft von höchstem Nutzen. Die englische Bourgeoisie erkaufte ihre politische Herrschaft durch große soziale Opfer. Die meisten humanitären und Bildungsanstalten, die bei uns durch Steuergelder erhalten werden, sind in England durch private Stiftungen begründet, und zahllos sind die Anstalten, die durch den persönlichen Dienst der Besitzenden und Gebildeten den Massen nützlich sind. Das gleiche Stimmrecht macht die Pflichten des Besitzes zur Wahrheit. Bei uns sind ungeheure Vermögen erblich und erworben worden, ohne Rücksicht auf die Massen, die sie geschaffen und erhalten haben. Kein politischer Zwang bestand, sich mit ihnen weiter zu befassen. Das Privileg hat das Bürgertum herabgesetzt und das Gemeingefühl erstört. Was geschah, ließ man den Staat tun, und die Kosten überwälzte man durch die indirekten Steuern auf die Massen. Auch in ihren Bildungsbestrebungen blieben sie lange ganz auf sich selbst gestellt. Erst als das allgemeine Stimmrecht zu nahe begann, geschah barmherziger Wandel. Aber was man heute tut, besonders von Seite des Adels, dient mehr dem Verkauf der Seele von der Seele als den Mitmenschen; man wirft ein Almosen hin, das den Bettel nicht aufhebt, sondern nährt; man wirft fettes Brot der Kirche in den Rachen, aber von wirklicher sozialer Arbeit ist man so fern wie je.

Das hat die soziale Auffklärung erleichtert, aber doch die Gesellschaft mehr zerklüftet, als not wäre, und den Staat mit Aufgaben, das Volk mit Steuern so überlastet, daß die freie Entwicklung des Wirtschaftslebens empfindlich gehindert ist.

Das gleiche Wahlrecht ist das beste Erziehungsmittel des Volkes zum staatlichen Zusammenleben, denn es zwingt Besitz und Bildung hinunter in die Volksmassen, um sich dort ihre Macht immer aufs neue beschleunigen zu lassen; es erhält die Macht aller Faktoren, der Bourgeoisie und des Proletariats frisch und lebendig; es gibt und nimmt niemand Macht, es erhält nur alle soziale Macht in ständiger Übung und in zivilisiertem Wettbewerb. Es ist der Segen der Staaten.

Deutsches Reich.

Die Dreifache in Bewegung.
Die nationalliberale Nationalzeitung kündigt in ihrem Unstimmigkeiten überdrückten Artikel mit unheilvoller Weisheit an, daß es mit der Schulvorlage in der bevorstehenden Session des preussischen Landtags doch nicht ganz so glatt gehen werde, wie bisher angenommen wurde. Bekanntlich haben die Nationalliberalen mit den Konservativen ein Kompromiß abgeschlossen, durch welches sie sich auf das Prinzip der konfessionellen Schulleinigungen. Auf Grund dieses Kompromisses hat nun die preussische Regierung ihre bisher noch nicht veröffentlichte Schulvorlage ausgearbeitet.

arbeit. Nun erklärt die Nationalzeitung, daß die nationalliberale Fraktion schon seit einem halben Jahr nicht mehr in die Töpfe des Kultusministeriums hätten gucken dürfen, und sie erklärt auf Umwegen, daß diese Fernhaltung der nationalliberalen Mitglieder auch ihren guten Grund habe. Man habe Bedenken, die die Nationalliberalen gegen die Ausgestaltung der Schulvorlage nach einer gewissen Richtung erhoben hätten, nicht berücksichtigt. Statt der Aussicht auf die Verhängung der Antragssteller vom März 1904 biete sich vielmehr nur die Aussicht auf eine schillernde Dissonanz.

Die ganze Komödie wird offenbar nur aufgeführt, um dadurch den Anschein zu erwecken, als gäbe es überhaupt irgendwelche reaktionäre Maßnahmen, gegen die die preussischen Nationalliberalen „Bedenken“ haben könnten. In Wirklichkeit werden „Bedenken“ von ganz anderer Seite geltend gemacht werden, und die „schillernde“ Dissonanz wird erst in dem Augenblick bemerkbar werden, in dem das preussische Volk auf die schlechte Schularbeit des Landtags preisen wird.

Bremische Bürgerstimmwahlen.

Ende dieses Monats beginnen die Wahlen zur Bürgerstimmwahl. Von den 150 Mitgliedern werden 68 nach allgemeinem Stimmrecht gewählt, 82 nach Klassen (Gelehrte, Kaufleute, Gewerbetreibende und Landwirte). Bei den Klassenwahlen gibt es keine erheblichen Gegenätze. Bei den Wahlen nach allgemeinem Stimmrecht spielt die Hauptrolle der Kampf unserer Genossen gegen das Bürgertum.

Allgemeines Wahlrecht in Oldenburg?

Wie die Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land melden, wird dem oldenburgischen Landtage eine Vorlage zugehen auf Abänderung des Landtagswahlrechts durch Einführung der allgemeinen, geheimen und direkten Wahl.

Die Kulturaufgaben leiden nicht.

Im Regierungsbericht Merseburg sind von dem am 1. Oktober frei gewordenen Lehrerstellen 73 frei geblieben und 20 weitere Stellen stehen in Aussicht!

Eine Fabrikantensteuer.

Wird nach Mitteilung einer Korrespondenz für Zentrumblätter der Entwurf der Reichssteuerreform tatsächlich auch entfallen. Es wird dazu bemerkt:

„Die Steuer soll in Form der Zuschläge zum Fahrpreis erhoben werden. Der gesamte Verkehrsverehr dürfte nach den Vorschlägen des Bundesrates von der Steuer ausgenommen sein, die vierte Wagenklasse bis zu einer Entfernung auf 100 Kilometer, die dritte etwas weniger weit; aber für beide Klassen sind die Steuerätze sehr niedrig bemessen. Immerhin würde der Gesamtbeitrag dieser Steuer bedeutend sein und angeblich sogar ausreichen, um die Mehrlöhne der Militärpensionsgelei zu decken.“

Das würde eine wahrhaft monströse Verhöhnung der auf Verbilligung des Eisenbahnverkehrs gerichteten Bestrebungen sein.

Badische Politik.

Bürgermeister Säuer von Ettlingen ist also tatsächlich aus der Zentrumspartei ausgestiegen. Die Nachricht ist bisher von der Zentrumspresse nicht demontiert worden. Herr Säuer hat in der Zentrumspartei eine große Rolle gespielt; er war einer der wichtigsten und tätigsten Agitatoren der Zentrumspartei, stand aber seit Jahren mit Herrn Wader auf gespanntem Fuße. Weder die Gründe des Austritts des Herrn Säuer ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden.

Kleines Feuilleton.

Im Zeitalter des Automobils! Ein in Jena wohnender älterer Herr, der wegen seiner originellen Einfälle in seinen Kreisen bekannt sein soll, führt seit einiger Zeit bei seinen Ausgängen stets eine Willentarte bei sich, die folgende Aufschrift trägt: „Automobilfahrer, welche mich überfahren haben, werden höflichst erbeten, meine Leberreste abgeben zu wollen.“ (Folgt Name und Adresse.) Der Mann ist jedenfalls vorichtig und ordnungsliebend.

Die Dampfmaschine der Stadt Neuenburg ist die'r Tage durchgebrannt. Wie das Luzerner Tageblatt berichtet, war der Heizer, nachdem er die Maschine angeheizt hatte, noch einmal weggegangen. Während seiner Abwesenheit legte sich die Walze, die auf rückwärts gestellt war, in Bewegung. Sie hatte am Seelst gehalten. Nun fing sie an, nach dem See hinanzumarschieren, gerahnte unterwegs eine Promenadenbank und hing schon zum Teil über die Staimauer hinaus in den See, als ein Mechaniker der Jura-Simplonbahn aufspringen und Hoppen konnte. Sont hätte das Feuer der Maschine im See ein jähes Ende gefunden.

Zeetonium. Wie viel Tee getrunken wird, darüber mag die amerikanische Schifffahrt in Frankfurt a. M. in einem Bericht an seine Regierung folgende Aufstellung von Zahlen, die sich auf das Jahr 1903 beziehen. Der Zeetonium pro Kopf der Bevölkerung stellte sich in Großbritannien . . . auf 6,08 Pfund
Neu-Seeland . . . 6,88
Australien . . . 5,92
Kanada . . . 4,94
Holland . . . 1,45
Vereinigte Staaten . . . 1,80
Rußland . . . 0,94
Deutschland . . . 0,11
Frankreich . . . 0,06

Kinderlieder für das Volk. Egon Hugo Strasburgers Kinderlieder für das Volk, Verlag der Mannheimer Altendruckerei L. G. in Mannheim. Preis pro Einzelheft 20 Pf., von 100 Exemplaren an je 18 Pf. Strasburger ist neuer Trojan und Wälther unter erster Kinderdichter, er ist ein Poet voll Wärme und großer

Der Roman der Arbeiterinnen.

Nach dem Französischen frei bearbeitet von Laura Feil.

(Fortsetzung.)

„Was wir bis jetzt getan, wird uns nicht viel weiter bringen“, begann einer von den Arbeiterinnen gestillter. „Die politischen Verkündigungen können jeden Augenblick eintreffen. Man wird uns stark ins Gebet nehmen, wenn wir nicht abziehen wollen, und morgen werden wir gehen müssen, wieder in die Fabriken zurückzukehren oder weiter zu hungern. Wir besitzen ja keine Mäntel, um mit den Händen in den Taschen einherzugehen. Man sage, was man will: Geld regiert die Welt, und ist der Beutel leer, bleibt auch der Wagen leer.“

„Was liegt daran“, versetzte ein anderer, „mein Prinzip ist: ausstarren; man muß ihnen zeigen, daß man sich nicht alles bieten läßt. Ist es nicht schrecklich, uns den ohnehin knappen Lohn noch zu verweigern? Wenn sie keine Arbeit für uns haben, so sollen sie ihre Fabriken sperren, aber wenn sie uns arbeiten lassen, so sollen sie uns auch zahlen, was uns gebührt. . . . Unserer Arme Kraft ist das Kapital, von dem sie die Zinsen einstreichen.“

„Dazu kommt noch“, rief ein Dritter entsetzt, „daß die Maschinen mit der Zeit unsere Kräfte ganz brachlegen werden. Da war es doch in früheren Zeiten besser, da galten Hand und Handwerk noch etwas!“

„Dah, es ist jetzt schlecht, und es war früher schlecht“, unterbrach ein graubärtiger Mann. „So lang ich denken kann, hab ich im Elend gesteckt.“ Aber plötzlich wurden die Sprechenden durch eine Bewegung, die durch ihre Reihen ging, unterbrochen. Die Jüngerinnen waren endlich zu einem Entschluß gekommen.
„Dinauf zu Caudon!“ riefen sie, „und dann zu Vater Germain! Wir müssen ihn befreien, ehe die

Wache kommt! Also, Genossen, auf, in's Haus, auf, zu Caudon!“

Man hörte nun nichts mehr als diesen einen Ruf.

Die Menge drang durch wie ein Mann gegen das stille, abgeschlossene, in völliger Dunkelheit dahliegende Haus vor, in dem der Fabrikbesitzer mit seiner Familie wohnte. Der Angriff begann. Die Einen hieben mit Steinen und Stöcken auf die Tür- und Fensterläden los, die Anderen kletterten an den Abwärtigen empor, um in die höher gelegenen Stockwerke zu gelangen. Als die beiden Gensdarmen sahen, was vorging, verließen sie hastig ihre Posten vor dem Fabrikgebäude und versuchten, die Angreifer zurückzudrängen, indem sie geradewegs gegen die Menge vorstürzten; aber schon im nächsten Augenblick waren sie umringt; denn die mit dem Verriechen eines gefährlichen Räderwerkes Vertrauten ließen sich nicht so leicht von ein paar stampfenden Pferdebeinen zurückdrängen. Sie klammerten sich an die Wände der Tiere, an die Ägel, an die Seigbügel, sie stürzten auf Pferde und Reiter ein, und obwohl sich die Gensdarmen mit großer Tapferkeit verteidigten, konnten sie auf die Dauer den Anstürmen nicht Stand halten. Sie suchten vor allem ihre Waffen in Sicherheit zu bringen, gegen die sich Arme und Hände gierig streckten.

Blötzlich hörte man einen Schuß fallen. Im Sandgemenge hatte sich die eine der Flinten entladen. Ein Arbeiter war am Schenkel verwundet worden; man sah Blut fließen, und dieser Anblick reizte die erregte Schar zu neuem Vordringen an.

Man schlug mit erneuter Festigkeit an die verammelte Tür. Trotz des Getöses vernahm man jetzt von innen dumpfes Stimmengewirr, beschwichtigende Rufe und heftiges Schluchzen.

Mit einmal öffnete sich die Tür, ein Lichtstrahl fiel durch diese ins Freie, und man sah nun den Chef, von seiner gesamten Dienerschaft und Familie umgeben, die sich verstörten Antlitzes und

mit beschwörenden Bitten an ihn klammerten und ihn vor den Streifen zu verbergen suchten.

„Liesere dich nicht den Erregten aus“, hörte man die Frau rufen. „Tue es nicht, Mädchen wir in den Keller; dort können wir die Belagerung aushalten, bis uns Hilfe kommt.“ Und sich mit Mut den Eindringlingen, die nach Caudon riefen, entgegenstellend, schrie sie verwehrt: „Dr. Maunden, ist das der Dank, den Ihr meinem Mann dafür zollt, daß er euch Arbeit und Verdienst gegeben?“

Damit war sie bemüht, den Gatten, der sich nicht mehr zurückhalten lassen wollte, mit ihrer Person zu decken, aber er schob sie beiseite.

„Nieder mit Caudon!“ riefen einzelne, die sich im Moment von der Erbitterung gegen den Fabrikanten fortzuziehen ließen.

„Ihr habt Böses gegen mich im Sinne“, gab dieser ohnmächtig zurück. „Schont wenigstens mein Weib und meine Kinder.“

Da ließ sich plötzlich eine warme Frauenstimme vernehmen.

„Gute, besinnt euch! Ihr seid auch Familienväter! Tut dem Manne nichts zu Leide, um fetter Kinder willen! Habet Mitleid mit diesen! Wenn Ihr wisst, was es heißt für seinen Vater, seine Mutter zittern zu müssen! Ich weiß es, ich, die Tochter Germain! Schont Caudon, auf daß man meinen Vater schon!“

„Ah, die Tochter Vater Germain!“ jubelte man plötzlich. „Tragen wir sie im Triumph davon!“

Und einzelne schickten sich bereits an, Paula auf ihre Schultern zu heben, doch als sie ihres Begleiters ansichtig wurden, begannen sie selbst die Arbeitertücher Mützen zu hegen.
„Wer ist der da“, fragten sie.
„Der Sohn des Fabrikanten Gaural“, gaben einige Stimmen zurück.
„Gaural, darum ging's dir wohl so nahe? Du hältst es wahrlich nicht mit den Fabrikanten und ihren Herren Söhnen.“
„Ja, verdienet wahrlich nicht, daß Ihr mich der-

Mit Genehmigung eines hohen Ministeriums ist die

gesamte Messe

Verkaufs- wie Schaubuden bis incl. Mittwoch den 15. ds. Mts. geöffnet.

Arbeiter-Gesangverein „Freiheit“ Pforzheim.

Samstag, 18. November, abends 8 Uhr
im „Bürgerbräu“

Abend-Unterhaltung

verbunden mit
Gabenverlosung und Ball

wozu wir unsern Mitglieder sowie Freunde und Gönner unseres Vereins freundlichst einladen. 4288

Grossartig humoristisches Programm.

Programme à 20 Pfg. sind bei den Herren Sängern, den Gewerkschafts-Vorständen sowie in unserem Lokal zum „Tivoli“ zu haben.

Das Festkomitee.

Versuchen Sie gest. Schusters Kaffee

Vielfach preisgekrönter reiner Bohnen-Kaffee
Anerkannt beste Marke o Prachtvolle Zugaben
Seit 50 Jahren eingeführt und beliebt. Zu haben in den Delikatess- und Kolonialwaren-Geschäften **M. Schuster**, Bonn a. Rhein, Kaffee-Gross-Rösterei gegründet 1857.

Generalvertreter **Norbert Sinsheimer**
Karlsruhe, Adlerstrasse 6.

Naturheilverein Karlsruhe G. V.
Verein für naturgemäße Lebens- u. Heilweise (Naturheilkunde).

Dienstag den 14. November 1905, abends 8 1/2 Uhr
im Saale des Hotels „Monopol“ (Kriegstrasse)

Öffentlicher Vortrag.

Thema: „Zuckerkrankheit.“

Redner: Herr Naturheilkundiger **Rob. Schneider-Karlsruhe**

Eintritt für Nichtmitglieder 30 Pfg.

Der Vorstand.

Warnung.

Neuerdings werden hier wieder Broschüren, die mit der Aufschrift „Der Weg zur Gesundheit“ verbreitet, deren Zweck lediglich die Bekämpfung der „Barners Safe Cure“ ist. Dieses wird als spezifisches Mittel angepriesen gegen Nierenkrankheiten, Blasenentzündung, Leberkrankheiten, Gallensteine, Magenleiden, Dyspepsie, Malaria, Wunden, Frauenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Stropheln, Migräne, Harndrüse und Zuckerkrankheit. Dasselbe besteht aus einem mit Wassergrünöl aromatisierten Aufguss der Blätter des Leberblümchens, in welchem Salpeter, Glycerin und Alkohol in ziemlich geringer Konzentration und verhältnismäßig kleiner Menge enthalten sind. Zugleich mit dieser Flüssigkeit sollen mit einem Zunderüberzug überzogene Kapseln gebraucht werden. Neben diesen Mitteln kommt die ihnen zugesetzte heftige Wirkung nicht zu; es muß überhaupt darauf hingewiesen werden, daß es ein gegen sämtliche oben angeführte Krankheiten wirkendes Universalmittel nicht gibt.

„Barners Safe Cure“ wird zur Zeit unter anderem von der Engels-Apothek in Frankfurt a. M. vertrieben. Der Preis übersteigt weit den wirklichen Wert.

Wir warnen vor dem Ankauf dieses ungelohnten Mittels. 4289

Karlsruhe den 6. November 1905.
Der Ortsgesundheitsrat:
Siegrist, Dietrich.

Ein Spruch der Wissenschaft über den Kaffee!

In seinem kürzlich erschienenen „Grundriß der Toxikologie“ schreibt Universitätsprofessor **Kionta**, Zena, Seite 336: —

„Verhältnismäßig häufig sind chronische Kaffeebergiftungen durch jahrelang fortgesetzten Mißbrauch starker Kaffeeaufgüsse zu beobachten. Fast überall, wo man den Alkoholismus durch Einführung des Kaffees zu beseitigen bestrebt ist, machen sich die Folgen des Koffeinismus bald bemerkbar. In Norwegen wurde in einigen Distrikten der Mißbrauch so arg getrieben, daß man daselbst „Anti-Kaffeevereine“ gründete. Neuerdings zeigt sich daselbe Uebel auch in Deutschland.“

Mit diesen letzten Worten deutet Professor Kionta auf die Gefahr hin, welche das Ueberhandnehmen und der Mißbrauch des Bohnenkaffees für unser Volk bedeutet. Die Frage ist nun: wie begegnet man dieser Gefahr am wirksamsten im Interesse der eigenen und der allgemeinen Gesundheit? — Die Antwort lautet: durch konsequente Einführung eines in jeder Hinsicht vollwertigen Ersatzgetränkes, wie z. B. Kathreiners Malzkaffee, der wegen seiner großen hygienischen Vorzüge und seiner ausgezeichneten Geschmacks-eigenschaften allein in Frage kommt. Er zeichnet sich vor allen andern sogenannten „Malzkaffees“ durch seinen charakteristischen Kaffee-Geschmack aus, den er durch ein patentiertes Herstellungsverfahren erhält. Das haben Wissenschaft und Praxis in seltener Uebereinstimmung dargelegt. Bei der für das ganze Leben so bedeutenden Wahl des täglichen Getränkes sollte man unbedingt und unbeeinträchtigt handeln und täglich „Kathreiner“ trinken — aber den echten, der nur in geschlossenen Paketen mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke verkauft wird. Mit dieser beginne man gleich, einen lohnenden Versuch zu machen. 4277

Gewerkschaftskartell Durlach.

Samstag den 18. November, abends halb 9 Uhr, im Saalbau zum „Löwen“ 4312

Sichtbilder-Vortrag

von Kollege **S. Schürmann** aus Stuttgart.

Thema: **Aus Weltall und Menschheit.**

Eintritt für Herren 20 Pfg., Damen frei.

Gewerkschaftsangehörigen, verläumt nicht diesen hochinteressanten Vortrag zu besuchen.

Die Kommission.

Nur 1 M. das Los, 10 Lose 10 M. Porto u. L. s. 25 Pfg.

der XIV. Strassburger Lotterie

zur Hebung der Pferdezucht

Ziehung sicher 11. November 1905
Günstige Gewinnaussichten! Kleines Loszahl!

39,000 M. Gesamtwert

10,000 M. Hauptgewinn

In haare Geld zahlt die 1100 letzten Gewinne mit 80% u. die 21 ersten Gewinne mit 75% der Gesamtsumme aus. Lose empfiehlt:

J. Stürmer, Gea.-Debit, Strassburg i. E., Langestr. 107
In Karlsruhe: **Carl Götz**, Hebelstr. 11/15, E. Dahlemann, J. Heppes, Chr. Wieder, L. Michel, F. Haselwanter, E. Flüge, Chr. Frank. 3633.12

Gänselebern

werden fortwährend angekauft
Erbsingstr. 21, 2. St. 4264

Prima Tafeläpfel

über Winter haltbar
Französische Reinetten u. Edelsorten
per Korb 18 Mk.

Birnen

per Korb Mk. 11.—
verbunden, an Unbekannte per Nachnahme.

Kaufmann Sutter, Fichtelstr. (Baden). 4281.25

Standesbuch-Ausgabe der Stadt Karlsruhe.

Apollo-Theater.

Täglich grosse Variété-Vorstellung.
Anfang wochentags abends 8 Uhr.

la. Bier

hell Export und dunkel in Flaschen, sowie reingehaltene

Weine

empfehlen 4199

Konsum-Verein Karlsruhe u. Umg.

Beitrittserklärungen werden in den K.-Vereinsläden angenommen.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

= Zur neuen Fischhalle =

Kreuzstrasse, neben der Stadt Pforzheim.

Ich habe am 11. November unter obiger Firma ein Ladengeschäft eröffnet und offeriere einem titl. Publikum stets frische Ware zu folgenden Preisen:

Prima ff. Nordsee-Schellfische, ausgefucht pro Pfd. 40 Pfg.	Knurrhahn pro Pfd. 35 Pfg.
großmittel Schellfische „ 35 „	Rotzungen „ 50 „
kleine zum Backen „ 20 „	Shollen, groß „ 50 „
Kabeljau im Anschnitt „ 35 „	„ mittel „ 40 „
Seelachs im Anschnitt „ 30 „	Zander „ 90 „
Seehecht im Anschnitt „ 45 „	Salu, hochfein „ 150 „
Goldbarsch „ 30 „	Grüne Seringe „ 20 „

Räucherwaren

geräucherter Lachs . . . 1 Pfd. 2 Mk., 1/4 Pfd. 50 Pfg.	geräucherter Seeaal per Pfd. 55 Pfg.
„ Flundern pro Pfd. 60 Pfg.	Rauchschellfisch pro Pfd. 35—40 „
„ Rochenfleisch „ 60 „	Wärlinge pro Stück 5 „
„ Seelachs „ 50 „	Sprotten 1/4 Pfd. 20 „

sowie sämtliche Marinaden wie: Hummer, Lachs, Dorsfische in diversen Marken, Bismarckheringe, Rollmöpfe, Mörkchen, Seringe in Gelée, Bratheringe, Sardinen, Fürstentrückerheringe etc. zu billigsten Tagespreisen.

Um geneigten Zuspruch bitten ich zu empfehlen hochachtungsvoll

Jakob Scheiffele.

Bienenhonig

garantiert rein, empfiehlt 4804

Karl Kösch, Körnerstr. 26, Ecke Götzelstr.

Wiederverkäufer

Guten Nebenberufes kann Jedermann mit großem Bekanntheitsgrad finden, auch Arbeiter oder Botenarbeiter.

Offerten unter **N. B.** an die Exp. des Volksfreund. 8730

„Bahemannia“ Homöopathischer Verein Karlsruhe.

(Lokal: Palmengarten, Gerrenstr. 34 a.) 4286

Montag den 13. November, abends 1/9 Uhr

Monatsversammlung mit Vortrag.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Veranstaltungsabende: jeweils am 2. und 4. Montag d. Monats. Freunde der Homöopathie — auch Damen — stets willkommen.

Tüchtige Maurer u. Tagelöhner

für dauernde Beschäftigung **gesucht.**

Näheres Kaiserstr. 37 im Bureau. 4806

Luffenstr. 73, 2. St. links, ist ein gut **möbliertes Zimmer** billig zu vermieten.

Diese Woche Ziehung

der beliebten Münchener à 2.—, Freiburger à 3.30, wozu ich herzlich einlade. 4311

Carl Götz, Hebelstr. 11/15, Karlsruhe.

2 Zimmerwohnung

im Hinterhaus, mit Hochgasheizung, auf sofort oder später zu vermieten. Näheres Rüppurrerstr. 17, parterre. 1638

Gebrauchte **Bretterstühle** billig zu verkaufen. Rüppurrerstr. 46, Hinterhaus 1. Stod. 4818